

Die MusikerInnen

1. Violine

Minae Chung (KM)
Gottfried Korber (STF)
Siegfried Schopper
Karin Weninger
Xiao Chen (13.3.)
Gerhard Deiss (13.3.)
Melissa Hirzberger
Michaela Fellinger Bálint
Josef Scharbl

2. Violine

Alexander Raidl (STF)
Rosita Tsandeva
Melissa Wurm
Franz Schramböck
Martina Schwindsackl
Johann Getele

Bratschen

Norbert Hickl (STF)
Luzia Thaler
Yukako Abe
Livia Hirzberger
Sebastian Zimmel

Cello

Annelies Gaberszig (STF)
Johanna Kotschy-Appel
Veronika Neuwith
Anita Mayer-Hirzberger
Martin Ranftler

Kontrabass

Hermann Prader
Nicolaus Bandian
Stefan Herget

Trompete

Eva Rüdissler-Bruckböck
Robert Aschauer

Pauke und Schlagwerk

Franz Schubert
Markus Schmoller

Flöte

Gabriela Bucur
Margit Scheuchel

Oboe

Alfred Hertel
Gabrielle Fritsch-Kusatz

Klarinette

Irmgard Aschenbrenner
Michael Goldfarb

Fagott

Verena Sommer
Elisabeth Kaiser

Horn

Martin Reiter
Margit Gross

Vorschau

Sommerkonzert

Freitag, 17. Juni 2016 und Sonntag, 19. Juni 2016, jeweils 19:30 Uhr
Ein buntes Programm zum Sommerbeginn
mit Walzer, Polkas, und Märschen der Strauss-Familie

Orchesterverein Concentus21 ZVR 711290521 www.concentus21.at Mail: info@concentus21.at
Text: Cornelia Szabó-Knotik Layout/Grafik: Johann Getele

Frühlingskonzert

Concentus²¹

Franz Schubert

Wolfgang Amadeus Mozart

Joseph Haydn

Solist:
Simon Reitmaier
(Klarinette)

Dirigent: Herbert Krenn

Freitag, 11. März 2016, 19:30 Uhr
Sonntag, 13. März 2016, 17 Uhr
Krypta der Canisiuskirche

Eintritt 15,- € Vorverkauf 12,- (inkl. Programmheft)
Sitzplatzreservierung: musikwien@gmx.at

Basis.
Kultur.
Wien

Orchesterverein Concentus21 ZVR 711290521
www.concentus21.at Email: info@concentus21.at

WIEN KULTUR

Das Orchester

Concentus21 (gegr. 2004)

ist ein traditionelles Wiener Amateurorchester für alle, die Freude am gemeinsamen Musizieren und an regelmäßigen Konzerten haben. Das Repertoire reicht von Klassik und Romantik bis zu wienerischer Unterhaltungsmusik, wobei auch so manches außergewöhnliche Werk zu entdecken ist. Große, konzertante Opernaufführungen und Konzerte mit bedeutenden Solisten sind herausfordernde, aber intensive Erlebnisse. Der künstlerische Leiter Herbert Krenn, steht für die Wiener Tradition" des Musikmachens, die er auch im 21. Jahrhundert weitergeben möchte.



Der Solist

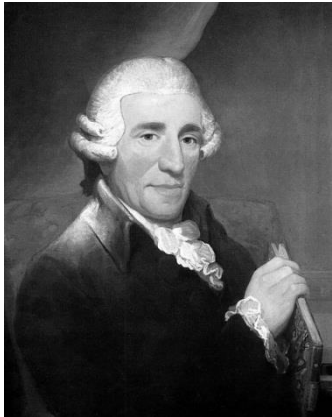


Simon Reitmaier, geboren in Tirol, Studium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Univ. Prof. Alois Brandhofer und an der Privatuniversität Johannesgasse Wien bei Matthias Schorn, Abschluss mit Auszeichnung, Preisträger bei zahlreichen nationalen und

internationalen Wettbewerben, Soloklarinetist in verschiedenen Orchestern: Camerata Europae, Sinfonietta Baden, Kammerorchester Interregional, Bläserphilharmonie Salzburg u.a. Solistische Tätigkeit mit Duisburger Philharmonikern, Niederösterreichische Tonkünstler, Amadeus Consort Salzburg, Orchester 1756, Budapest Virtuosen. Umfangreiche Kammermusiktätigkeit mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker, NDR Hamburg, Mozarteumorchester Salzburg, RSO Wien, Salzburger Solisten, Twins Quartett, Quartett 1791, Auner Quartett, Quartett Goldegg. 2009 Überreichung des START-Stipendiums des österreichischen Kulturministeriums. Im Juni 2013 Debut in der Carnegie Hall mit dem Mahler Streichquartett. Konzerte in Japan, Taiwan, Russland, USA, Europa. 2011 Gründung des Ensembles AIRstaunlich, Mitwirkung bei zahlreichen CD-, Rundfunk- und TV Produktionen. Herbst 2014 Veröffentlichung der Solo CD „Im Atem der Zeit – Musik für Klarinette Solo“.

Der österreichische Komponist Ernst Ludwig Leitner komponierte im Sommer 2014 sein Klarinettenkonzert für Simon Reitmaier - UA April 2016 (concert hall arlberg 1800) mit den "Salzburg Chamber Soloists" unter der Leitung von Lavard Skou-Larsen.

www.simonreitmaier.at



Joseph Haydn (Ölgemälde von Thomas Hardy, 1791)

Joseph Haydn (1732-1809)

ist auch auf dem Gebiet der Symphonie als jener Komponist zu nennen, der diese Gattung zu einem Standard entwickelt hat, der den Zeitgenossen als Norm gegolten hat, an der sie sich orientiert haben. Die mit 104 (bzw. nach aktuellem Forschungsstand 106) Symphonien beträchtliche Anzahl solcher Stücke erklärt sich aus diesem Umstand: man kann an ihren Unterschieden erkennen, wie aus der zeitgenössischen Tradition eine später als klassisch bezeichnete Gestaltung wird. Gleichzeitig dokumentieren sie die sich im Lauf des späten 18. Jhd. verändernde Auftragslage des Komponisten: während sie zuerst fast kammermusikalisch besetzt und für den fürstlichen Hof bestimmt sind, wurden die mit 82-87 nummerierten Werke 1785/86 vom

Mitbegründer einer Pariser Konzertsreihe bestellt und die zwölf letzten jeweils vom Londoner Geiger und Konzertunternehmer Johann Peter Salomon in Auftrag gegeben.

Dieser hatte Haydn 1790 zu einer Tournee nach London eingeladen, deren Erfolg ihn bewog, ganze eineinhalb Jahre zu bleiben und im Jahr 1794 ein zweites derartiges Engagement anzunehmen. Die Möglichkeiten des Londoner Musikbetriebs waren mit jenen am Fürstenhof nicht vergleichbar, nicht nur war Salomons Orchester erheblich größer – 40 bis 60 Musiker anstelle der Esterhazyschen mit 23 – und das Konzertleben sehr viel reichhaltiger, sondern die Wertschätzung von Musikern und Komponisten war aus gesellschaftlichen Gründen wesentlich größer. London war deshalb auch für viele andere Musiker zum Anziehungspunkt geworden (z.B. Johann Christian Bach, der jüngste Sohn von Johann Sebastian). Die für Haydn also nicht nur musikalisch, sondern auch finanziell ergiebigen Aufenthalte waren übrigens nur möglich, weil Haydn mit dem Tod von Fürst Nikolaus Esterhazy „dem Prachtliebenden“ nach 30 Jahren nicht mehr so stark an den Eisenstädter Hof gebunden gewesen ist.

Die Symphonie G-Dur Hob I:100 schrieb der Komponist in Wien und London, die Uraufführung erfolgte 1794 in Salomons Konzert in den Hanover Square Rooms. Der Beiname bezieht sich auf das Erklingen von Militärmusik, genauer gesagt von so genannter türkischer, d.h. von Janitscharenmusik im moll-Teil des zweiten Satzes und im Finale, die durch Flöten und Schlagwerk sowie durch marschartigen Charakter gekennzeichnet ist und einer Mode der damaligen Zeit entspricht (W. A. Mozarts *Entführung aus dem Serail* ist ein heute noch populäres Beispiel dafür). Auch diese Symphonie musste mehrfach aufgeführt werden, auch Einzelsätze erklangen in Konzerten und die Zeitungen waren voll des Lobes.

Programm

Franz Schubert

Ouvertüre zu „Die Zwillingsbrüder“

Allegro

W. A. Mozart

Klarinettenkonzert in A-Dur

KV 622

Allegro / Adagio / RONDO Allegro

Solist: Simon Reitmaier

P a u s e

Joseph Haydn

Symphonie Nr. 100 „Militärsymphonie“

G-Dur, Hob I:100

Adagio _ Allegro / MENUETTO Allegretto / FINALE Presto

Concentus21

Dirigent: Herbert Krenn

Frühlingskonzert: Zwischen Klassik und Romantik



Franz Schubert (Porträt von Wilhelm August Rieder, 1875, nach einer Aquarellvorlage von 1825)

Franz Schubert (1797-1828)

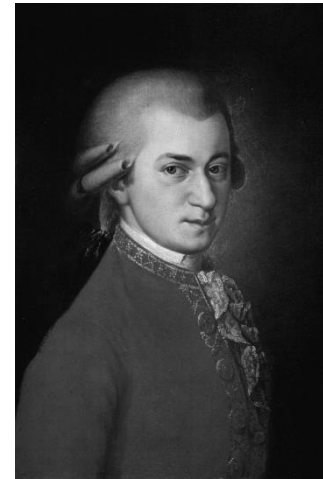
gilt vielfach als „wienerischster“ der heute im traditionellen Konzertrepertoire verankerten Komponisten, weil er aus dieser Stadt stammt, hier vorwiegend gelebt und gearbeitet hat und auch hier gestorben ist. Und obwohl er den „Klassiker“ Ludwig van Beethoven nur um ein Jahr überlebt hat, wird er als typisch romantischer Komponist gesehen, was aus seinem Selbstverständnis und seiner emotionsbetonten Schreibweise ableitbar ist. In diesem Zusammenhang wird auch auf sein Leben als freischaffender Künstler verwiesen. Das ist freilich nicht von ihm so beabsichtigt gewesen, sondern er hat immer wieder versucht, öffentlich bekannt zu werden, potentielle Auftraggeber auf sich aufmerksam zu machen.

Ein für diesen Zweck besonders gut geeigneter Ort ist

das Theater und er schreibt deshalb auch mehrere Bühnenwerke, seinen Aufführungsmöglichkeiten und den Zeitumständen entsprechend mit wenigen Ausnahmen keine „großen“ Opern, sondern (meistens einaktige) Singspiele.

Die Zwillingsbrüder D 647 sind als „Posse mit Gesang“ bezeichnet und 1819 als Auftrag der Wiener Hofoper entstanden. Das Libretto (Georg Ernst v. Hofmann) beruht auf einem französischen Vaudeville desselben Jahres, Schuberts Vertonung ist von der zeitgenössischen Begeisterung für die Buffo-Opern Rossinis beeinflusst. Die Handlung dreht sich um eine Hochzeit unter jungen Leuten, deren Braut seit der Geburt zwar ihrem Taufpaten versprochen worden war, der aber inzwischen auf der Suche nach seinem verschollenen Zwillingsbruder ebenfalls verschwunden ist. Als beide Brüder unabhängig voneinander heimkehren, ist zunächst die Hochzeit in Gefahr, findet letztlich aber doch statt, nachdem der Taufpate großzügig auf seine Vereinbarung verzichtet hat. Den Kompositionsauftrag hatte der Sänger Johann Michael Vogl vermittelt, ein wichtiger Förderer und Liedinterpret Schuberts.

Allerdings hatte das im folgenden Jahr im Wiener Kärntnertheater uraufgeführte Stück keinen besonders großen Erfolg, was teils auf Schwächen des Librettos, teils auf die Diskrepanz zwischen der heiteren Handlung und Schuberts anspruchsvoller Musik zurückgeführt wird, mit der er dem bedeutenden Aufführungsort entsprechen wollte.



W. A. Mozart, Detail aus einem Gemälde von Johann Nepomuk della Croce (ca. 1781)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) ist einer der bekanntesten Komponisten, vor allem in Österreich. So kann man heute an seinen 260. Geburtstag oder auch an die 225. Wiederkehr seines Todestages erinnern.

Die Klarinette lernte er auf seinen Reisen kennen, die erst um 1750 allmählich in Symphonien und Kammermusik eingesetzt wurde. Vor 1781 verhinderten die vorhandenen Besetzungen meistens den Einsatz dieses Instruments bei seinen Kompositionen, erst die Freundschaft mit Anton Stadler förderte die intensive Auseinandersetzung mit seinen Möglichkeiten. Beide waren Mitglieder der Freimaurer. Er begleitete Mozart auf seiner Prag-Reise 1787, hatte ebenfalls mit Geldproblemen zu kämpfen, sodass er größere Summen borgen musste, u.a. sogar bei Mozart selber.

Das Konzert für Klarinette und Orchester KV 622 stellte er im Herbst 1791 fertig, es ist daher Mozarts späteste Konzertkomposition. Der Beginn der Kompositionsarbeit ist nicht genau zu bestimmen, einem überlieferten Fragment eines Satzes für Bassethorn und Orchester (584b) nach könnte dies schon 1785 der Fall gewesen sein. Anton Stadler, der Widmungsträger des Konzerts hatte sich sein Instrument durch zusätzliche Klappen im Umfang erweitern lassen, sodass es einem Bassethorns entsprach, das eine Terz tiefer reicht als das übliche Instrument.

Frühe Drucke und Abschriften (die Autographe sind verschollen) verwenden allerdings die „normale“ Klarinette, was für eine weitere Verbreitung des Werkes logisch erscheint. Zeitgenössische Berichte betonen freilich mehrere Unterschiede zwischen Stadlers Ausführung und der überlieferten Fassung. Jedenfalls ist das Werk bis ins kleinste Detail für das Soloinstrument berechnet, die Klangfarbengegensätze der unterschiedlichen Register werden besonders wirksam ausgenutzt, vor allem in den tiefen Lagen. Zarte, schwellende Töne und bewegliche Figuren stellen die Möglichkeiten des Instruments besonders gut vor, das Soloinstrument dominiert deshalb wie kaum sonst bei Mozart die musikalische Struktur. Bekannt ist der langsame zweite Satz mit seiner innigen Kantilene, die zuerst vom Solisten vorgetragen und dann im Orchester wiederholt wird. Diese Melodie wurde auch immer wieder in Filmmusiken verwendet und als wahrer „Ohrwurm“ geeignet, noch lange nach der Aufführung nachzuklingen. Der manchmal „Papagenohaft“ genannte Schlusssatz bietet hingegen die Gelegenheit, die virtuellen Fähigkeiten des Solisten ausführlich zu bewundern.